

Retter aus der Not: Jan Zinkler

Wieder einmal hatte der „Absage-teufel“ gewütet. Aber dank der guten Beziehung der Moderatorin Helga Schmidt war es gelungen, Jan Zinkler, Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper, für ein interessantes und humoriges Gespräch zu gewinnen.

Jan Zinkler stammt aus einem sehr musikalischen Elternhaus, der Vater war Geiger, die Mutter Sängerin, der Grossvater, Franz Möckl, komponierte sogar - dazu hörten wir unter den Musikbeispielen das Lied Hölderlin Gesang. Jan Zinkler selbst sang im Schulchor, studierte aber erst einmal Politologie an der LMU München. Ein Jahr später begann er dann am Richard-Strauss-Konservatorium bei Lilian Benningsen sein Gesangstudium.

Im Jahre 1988 wurde er ins Opernstudio der Bayerischen Staatsoper aufgenommen, wo er - wie er sagt - von so verschiedenen „Händen“ wie Astrid Varnay, David Thaw, Ronald Adler und Heinrich Bender „geknetet“ und auf die weitere Laufbahn vorbereitet wurde. Hier begann der Einstieg in die Praxis mit kleineren Rollen am Haus und größeren in den Eigenproduktionen. Das Studio bot einem jungen Sänger vor allem Schutz vor falschem Ehrgeiz und vermittelte gleichzeitig die so unbedingt notwendige Praxis. „Denn nur durch Praxis kann man wirklich lernen“, wie er sagt.

Nachdem ein Vorsingen am Staatstheater Wiesbaden aufgrund seines jugendlichen Alters von 23 Jahren negativ ausging, ist er seit 1991 festes Mitglied im Ensemble der Bayerischen Staatsoper. Er ist sehr zufrieden mit diesem Engagement, da es ihm ein Leben neben dem Gesang ermöglicht, was er sehr schätzt. Er könnte in keinem Beruf ausschliesslich aufgehen, meint er.

Gleich zu Beginn seiner Staatsoperzeit trat er in der Uraufführung der Oper *Enrico* von Manfred Trojahn in München und

bei den Schwetzingen Festspielen auf. Durch diese Erfahrung hat er bei vielen weiteren Uraufführungen mitgewirkt und liess uns wissen, dass moderne Musik durchaus singbar ist: "Sie klingt vielleicht oft nicht so, dass man sie unbedingt singen möchte, schadet aber der Stimme nicht". Essentiell ist dabei allerdings ein guter Dirigent, der alles zusammenhält, das macht dann eine solche Produktion nur noch halb so schwer. Schwieriger bei modernen Opern ist der Übergang vom reinen Lernen der Partie zur Umsetzung der Rolle in die Gesamtgestaltung.



Zur Regiearbeit der modernen Werke stellt er fest, daß *Enrico* eine ausgezeichnete Produktion war, aber sicher keine, die für das Publikum den Zugang zum Stück erleichtert hat. Darauf angesprochen, dass der Malvolio in *Was ihr wollt* kein - wie üblicherweise dargestellt - älterer Herr ist, weist er darauf hin, dass die Mussbachsche Regie keine Altersfrage hat relevant werden lassen, da sie eine Art Puppenspiel war. Alle Figuren mussten sozusagen immer auf der Klippe ihrer Existenz balancieren und sind in der Oper gegenüber der Shakespeare-Fassung stark überzeichnet.

Seine erste größere Partie war 1995 Albert in *Werther* von Massenet, es folgten Harlekin in *Ariadne auf Naxos* und dann 1998

der Malvolio in *Was ihr wollt* von Trojahn, bis er schließlich auch in München eine seiner Glanzrollen singen durfte, den Papageno. Und jetzt stand diese Partie in Palermo auf dem Programm. Zwischen den „sogenannten“ Proben dort, war er bei uns zu Gast. Vom Teatro Massimo in Palermo schwärmt er als einem der schönsten Opernhäuser überhaupt.

Die Zauberflöte in Italien wird deutsch gesungen, dazu meinte er: „Unser GMD ist viel schwieriger, was korrekte italienische Aussprache angeht, als ein Dirigent in Italien mit deutsch. Monostatos wirkt schon komisch, bevor er auch nur einen Ton singt, denn sein Deutsch kann niemand nachmachen. Es war flüssig, jeder wusste was er meint, aber zu verstehen war kein Wort.“

Neueste Partie in München war jetzt der Malatesta in *Don Pasquale*. Kurz vor der ersten Vorstellung sagte Julie Kaufmann ab und erst am Vorabend kam eine neue Sängerin, die die Partie lange nicht mehr gesungen hatte. „Nun war ich als Debütant mit einem Mal nicht mehr der jüngste und letztendlich konnten die Einspringerin und ich uns beide ganz gut helfen, ich konnte plötzlich ein wenig mit organisieren. Als dann in der zweiten Vorstellung Frau Kaufmann wiederkam, fühlten wir uns alle wie in Abrahams Schoß, ich aber musste überlegen, was denn Malatesta wirklich zu tun hatte, denn Frau Kaufmann wusste es ja. Es war eine schöne Erfahrung.“

Als nächstes Debüt folgt im kommenden Jahr der Guglielmo in *Così fan tutte*. Aber er hat auch schon weitere Rollen-Träume: Scarpia oder noch mehr Jochanaan an einem kleineren Haus, würden ihn reizen, vielleicht Orest oder Wozzeck. Dazu fast jede Mozartrolle, die in stimmlicher Reichweite liegt. Wünschen wir ihm die Erfüllung seiner Träume.

Wulfhilt Müller